Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 23 (1963)

Heft: 19

Artikel: Lachen... : ein Zeichen der Freiheit : Akademisches Filmforum 1963 in Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 19 November 1963 23. Jahrgang

Inhalt

Lachen . . . ein Zeichen der Freiheit 177
Kurzfilmhinweis 180
Bibliographie 181
Kurzbesprechungen 182

Bild

Seltsam verschlossene Menschen und karge Landschaft: ein Bild aus Vittorio de Setas dokumentarisch gehaltenem Spielfilm «Banditi a Orgosolo».

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Wilfriedstraße 15, Zürich 7, Tel. (051) 32 02 08. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postscheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater», Zürich, gestattet.

Lachen . . . ein Zeichen der Freiheit

Akademisches Filmforum 1963 in Luzern

«Mein Ziel besteht darin, den Menschen das Glück des Lachens zu schenken. Denn Lachen ist im Grunde ein Zeichen der Freiheit», definierte René Clair die Absicht seiner Filme einmal. Dieser Freiheit gaben sich die rund 150 Teilnehmer des diesjährigen, von der Unio Academica Catholica, dem Altherrenbund des Schweizerischen Studentenvereins und dem Verband der Renaissance-Gesellschaften organisierten und wie gewohnt von Dr. Stefan Bamberger geleiteten Filmforums übers dritte Novemberwochenende ausgiebig hin. Doch lohnte sich eine Auseinandersetzung mit dem Werk eines Filmschöpfers, der wohl zu den ältesten noch lebenden Filmpionieren gezählt wird, aufgrund seines Schaffens einen Sessel der Académie Française abwetzen darf und den neugeschaffenen Preis des Französischen Katholischen Filmbüros für sein bei der Preisverteilung in Superlativen gewürdigtes Werk erhielt, aber nach seiner eigenen Aussage doch nur eine Art Clown zu sein scheint? Auch das einleitende Referat von Georges Taymans über «René Clair et son œuvre», das ansonsten sehr genau differenzierte, konnte einen etwas in dieser Hinsicht bestärken, wenn der Referent, wohl in der Absicht, den Filmschöpfer nicht allzusehr zu heroisieren, Clair der Hohlheit bezichtigte. Doch ist Clair beileibe kein derber Spaßmacher. Weit eher eine Art Hofnarr, der seinem «König Publikum» (wie er das Publikum öfters genannt hat) huldigt

und ihn zum Lachen bringt, um ihm kritische Wahrheiten im unverfänglicheren Kleid der Komödianterie zu sagen, für die ein gewöhnlicher Höfling in Ungnade fallen würde. Denn Clair ist ein scharfer Beobachter menschlicher Schwächen und sozialer Unstimmigkeiten: Unbarmherzig und doch immer in charmanter Causerie filtriert und entpersönlicht er den wirklichen Menschen, an dem er Mängel wahrgenommen hat, bis nur noch eine mit spezifischen Schwächen überdeutlich behaftete, marionettenhafte Abstraktion übrig bleibt, die er in seiner stilisierten, irrealen und doch Realität vortäuschenden Welt des Films der Lächerlichkeit preisgibt. Denn er liebt wohl den Mitmenschen, haßt aber dessen Schwächen. Der also an den öffentlichen Pranger gestellte Bürger nimmt in dieser überspitzten Figur sein eigenes Abbild nicht wahr, hat also keinen Grund, ärgerlich zu sein — und vielleicht hat gleichzeitig die Kritik ihr Ziel verfehlt.

Lachen ist Clair ein Zeichen der Freiheit, womit er zugleich aussagt, daß ihm diese Freiheit ein Hauptanliegen ist. Ein feinsinniger Plauderer und Ironiker wie Clair versteht jedoch unter «Freiheit» nicht dasselbe wie zum Beispiel ein Lenin, also nicht etwas, das durch eine Oktober- oder Februarrevolution zu erreichen wäre, wie Clair denn überhaupt von seinem Publikum nicht verlangt, etwas Bestimmtes zu tun. Freiheit in seinem Sinn, für die Lachen ein Zeichen ist, erreicht man nicht durch Gewalt; sie bedeutet eher eine Befreiung von gesellschaftlichen, finanziellen und anderen, in der erstarrten Tradition unsinnig gewordenen Behinderungen des Individuums. Nie kommt indes der Künstler Clair selbst mit ins Bild, weder physisch (wie sein Berufskollege Alfred Hitchcock) noch durch Ideengut und persönliche Probleme (wie die meisten Filmschöpfer einigen Formats bis zu Fellini und Bergman), doch ist der fruchtbare Nährboden aller seiner Werke ohne Zweifel der Untergrund jahrhundertealter, christlich französischer Geschichte, ein stillschweigend vorausgesetzes, säkularisiertes Christentum.

Clairs Thematik ist vorwiegend familiär. Seine Modellfiguren findet er häufig in der Welt des Kleinbürgers, in Gassen und Bistros der Außenquartiere. An den hier belauschten Durchschnittsexistenzen entwickelt er geradezu eine gutmütige Philosophie der Alltäglichkeit, die wohl nur im Fall der «Porte des Lilas» einen etwas bitteren, schopenhauerschen Unterton bekommt. Doch kennt seine Fabulierfreude keine Grenzen und kokettiert gar mit dem Übersinnlichen («Le fantôme du Moulin Rouge», «The ghost goes west», «I married a witch» u. a.).

Immer wiederkehrende Zielscheiben seines Spottes sind Uniformierte und Chargierte als Vertreter jener verhaßten, weil verhärteten bürokratischen Ordnung, während alles, was außerhalb dieses genormten Daseins kreucht und fleucht, was sogar in aller Unschuld dieser Ordnung ein Bein stellt und sie ins Chaos stürzt, also etwa die ungebundenen Bohème-, Künstler- und Landstreichertypen, seiner besonderen, freundlich nachsichtig karikierenden Menschenliebe sicher sein darf. Diese wenigstens in den Anfängen statischen, klischeehaften Commedia-dell'Arte-Figuren der Moderne, die tauben Onkel, geschwätzigen Tanten, pfiffigen Landstreicher, schüchternen Liebes-

paare und dergleichen, sind an und für sich Erbstücke eines Mack Sennett, Max Linder und Charles Chaplin, agieren aber bei Clair selten um ihrer selbst oder eines zugkräftigen Gags willen, sondern werden gleichsam zu «Trägern einer Idee», zu Modellfällen.
Neben diesen weitvariierten Erbstücken der filmischen Frühzeit bereicherte Clair jedoch die Filmgeschichte um wertvolles Eigengut: Als zeitweiliger avantgardistischer Protagonist (wenn man dieses Wort für den Diplomaten Clair verwenden darf) wies er besonders mit seinem «Entr'Acte» neue Wege, als choreographisch rhythmisierendem Bildgestalter kommt ihm einige Bedeutung zu, und in seiner von Anbeginn an künstlerisch richtigen Anwendung des Tons (er beschränkt den Dialog in seinen ersten Tonfilmen auf ein Minimum und verwendet Musik und Gesang in kontrapunktischer Beziehung zum Geschehen, rettet sich aber später auch in den Dialogwitz) nimmt er dem jungen Tonfilm die Geschwätzigkeit, die man befürchtet hatte. Clairs Entwicklung durch vier Jahrzehnte filmischen Schaffens ließ sich an vier bedeutsamen, geschickt aus den verschiedenen Schaffensperioden ausgewählten Filmen verfolgen, die alle von einer erläuternden Einführung begleitet und in einer anschließenden Diskussion kritisch ausgeleuchtet wurden.
Als stummen, doch nicht weniger beredten Auftakt sah man den von karikaturistischen und parodistischen Einfällen sprühenden «Un chapeau de paille d'Italie» (1927), eine exzellente Bearbeitung des platten Boulevardstücks von Labiche. Nach avantgardistischen Experimenten und Méliès verpflichteten Phantasiestücken machte sich hier eine Hinwendung zur allerdings mit clairscher Optik gesehenen Wirklichkeit der Jahrhundertwende bemerkbar. Im Tonfilm «A nous la Liberté» (1932) serviert Clair eine Prise geistreicher Sozialkritik, eingebettet in feinsinnige Unterhaltung: Clair nimmt in üblich unengagierter Weise die Vermassungstendenz in der modernen Gesellschafts- und Arbeitsstruktur aufs Korn. Die aus der Stummfilmzeit herübergeretteten Verfolgungsgags werden neu aufgelegt, doch sind die marionettenhaften Typenfiguren jener Zeit bereits durch mit mehr menschlicher Wärme durchpulste Wesen ersetzt.
Die angelsächsische Epoche Clairs war am Filmforum durch den einzigen Film «The ghost goes west» (1935) vertreten, in welchem schottischer Sippenstolz und amerikanischer Spleen mit einer köstlichen Vermischung von clairscher Ironie und integriertem englischen Humor verulkt wird. Auch nach dem Krieg entstanden noch einige profilierte Clair-Filme, darunter «Porte des Lilas» (1957). Die ursprüngliche Kriminalgeschichte gestattet Clair das alte heitere Spiel mit seinen grauen Alltagstypen, doch mischt sich hier erstmals eine Spur Pessimismus bei: Die Gesellschaft wird in einer französischen Huldigung an Schopenhauer unerbittlicher überprüft.
Über seine Einstellung dem Film gegenüber befragt, äußerte Pater A. Arpa, ein Pionier katholischer Filmbildungsarbeit in Italien, einmal: «Ich liebe den Film um der Welt willen, die der Film schaffen wird.» René Clairs transparente Welt und seine liebenswürdigen und mit menschlichen Unvollkommenheiten liebevoll gespickten Menschlein lassen einem gar keine andere Wahl ... Ty.